Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 52

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kalender-Reform

Humoristische Erzählung von Teleschow — Übersetzt von O. F.

Oft habe ich vernommen und auch in Büchern gelesen, dass — ihrer genialen Gedanken wegen — Menschen sich Verfolgungen aussetzen und — als Entgelt für neue Entdeckungen und für Wahrheiten, die sie zu Nutzen der Allgemeinheit — kund geben, in Not oder noch schlimmer — im Kerker enden. Ich hörte und las, ohne recht daran glauben zu können, bis mich selbst das Verlangen ergriff, Hervorragendes für das Vaterland zu leisten und bis ich alsdann dieser Sache Herz und Verstand opferte.

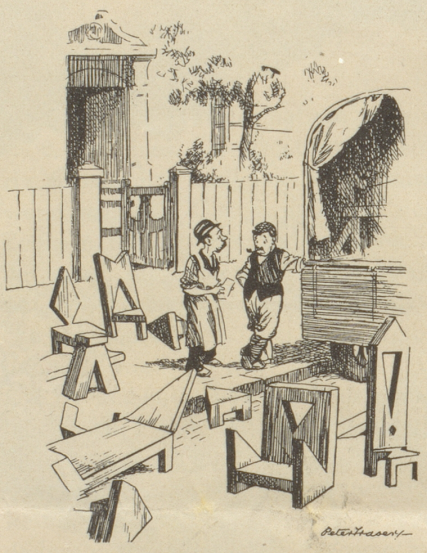
Geradezu kränkend war es, meinen Arbeitskalender an der Wand zu sehen, mit der fett gedruckten Ziffer: 19ten Dezember, — darunter in kleiner, roter Schrift — eine dünne «eins» — erster Januar ... Hm! Hm!

Die ganze Welt feiert Neujahr, wir dagegen können noch immer vom alten uns nicht trennen! Welcher Fortschritt könnte überhaupt in unserem Vaterland erwartet werden, wenn wir nicht einmal mit einem leblosen Kalender aufzuräumen verstehen und der übrigen Welt immer um ganze dreizehn Tage nachhinken!

Ich begann darüber nachzusinnen, wie dem Uebel abzuhelfen sei. Als der Priester am ersten Weihnachtstag mir das Kreuz zum Segnen entgegenbrachte, entschloss ich mich und sprach: «Hochwürden! Geben Sie mir Ihren Segen zur Verrichtung einer heldenmütigen Tat: ich beabsichtige den Kalender zu reformieren, auf dass wir mit der übrigen Welt Schritt halten.»

Der Priester sah mich prüfend an und sagte: «Und wohin mit unseren 13 Heiligen? Ohne Ehren und Gedenken — bach ab? Sylvester und die anderen Festtage nicht gerechnet! Schon lange wird diese Dummheit herumgesprochen, aber — Dummheit bleibt immer nur Dummheit; zu solch ungebührlicher Handlung kann ich den Segen nicht erteilen!» Sprach es und ging, immerhin die Annahme des Feiertags-Obolus nicht verweigernd.

Ich überlegte: mit der Geistlichkeit hat es keine Eile, im März — gelegentlich der Beichte, — werde ich die Sache aufklären; — an der Zeit wäre es, die Zivilbehörden zu sondieren. So suchte ich einen einfluss-



Da schau nun Charly! Nicht einmal ein einziger bequemer Stuhl, in dem ich frühstücken könnte. (Passing Show)

reichen Herrn Kommerzienrat auf; dieser gab überhaupt keine Auskunft, zapfte mir 25 Rubel zu wohltätigen Zwecken ab und entliess mich.

Darauf kam mir der Gedanke, doch die Weihnachtsfeiertage nicht nutzlos verstreichen zu lassen. Ich begab mich zum Polizeioffizier unseres Reviers: «Gratuliere zum Fest,» sagte ich und schob dabei ein Couvert mit klingendem Inhalt ihm in die Hand: «So und so wäre die Sache, — mein gut bürgerlicher Sinn lässt mich neue Lebenswege suchen, ich möchte durch eine Kalenderreform — gegenüber Europa, unsere rückständige Lage verbessern, — ob wohl die Beamtenschaft etwas dagegen haben würde?»

«Das ist kaum anzunehmen,» lautete die Antwort: «Je früher der Zahltag kommt, desto angenehmer für uns; danach könnte sogar damit zu rechnen sein, dass grosse Sympathie dafür entsteht, sobald der Gehalt am 20sten neuen Stils, ohne Abzug für die dreizehn Tage, voll für den ganzen Monat, ausgezahlt werden würde. Ich hätte gegen diese Reform wirklich nichts einzuwenden, — es kann aber sein, dass die russische Atmosphäre dafür nicht geeignet ist, — das sollten Sie an höherer Stelle erfahren.»

Ich suchte den Chef der Polizei auf; dieser war schlechter Laune und antwortete mir Schnödigkeiten: «Wie das? Wozu? In Handelskreise Unordnung und Unzufriedenheit hereinbringen? Damit der Teufel selbst sich nicht zurechtfindet, wann die Wechsel fällig, wann die Schulden zu zahlen sind? Wie heisst es in Ihrem Projekt? Ausgleichen? Reformieren? Für so etwas ist Gefängnis vorgesehen! Haben Sie nichts zu beissen oder lesen Sie vielleicht verbotene Schriften? Sollten Sie illegale Literatur besitzen, sofort verbrennen! Ich sehe mich gezwungen, über den vorliegenden Fall an zuständiger Stelle zu berichten!»

Und er hat berichtet: nachts drangen Mannen in meine stille Behausung, — wie viele? Ich konnte sie nicht zusammenzählen! In meiner Angst wollte ich flüchten, — doch waren alle Ein- und Ausgänge besetzt; zitternd gab ich meine Schlüssel ab, langte alles an Geld hervor, hob die Hände hoch und bat: «Raubt was ihr wollt, lasst mir nur das Leben!» «Wir sind nicht Räuber,» hiess es: «Und auch keine Verbrecher, — wir sind erschienen, um Sie des Verbrechens zu überführen.»

Das ganze Haus wurde auf den Kopf gestellt, alles durchsucht und umgedreht; wollene Strümpfe, die mir meine seelige Frau gestrickt und die ich seit Jahren suche, ahnungslos, wo sie stecken konnten, — kamen zum Vorschein. Nicht die Strümpfe waren mir teuer, sondern das Andenken an die Seelige! Sie waren hinter eine Schublade der Kommode gefallen, — ich hätte sterben können, ohne sie in Gebrauch zu nehmen; so war es der Vorsehung Ratschluss, dass ich sie gleich in dieser

Feinschmecker essen in Zürich im vorzüglichen Speiserestaurant
Zunfthaus zur Saffran
bekannt für erstklassige Spezialitätenküche. Gesellschaftssäle. Touristenproviant. Karl Seller, Traiteur, Rathausquai 24; 5 Minuten ab Bahnhof mit Tram 3 u. 4, direkt bei der Haltestelle Rathaus. — Autoparkplatz schräg vis-à-vis.